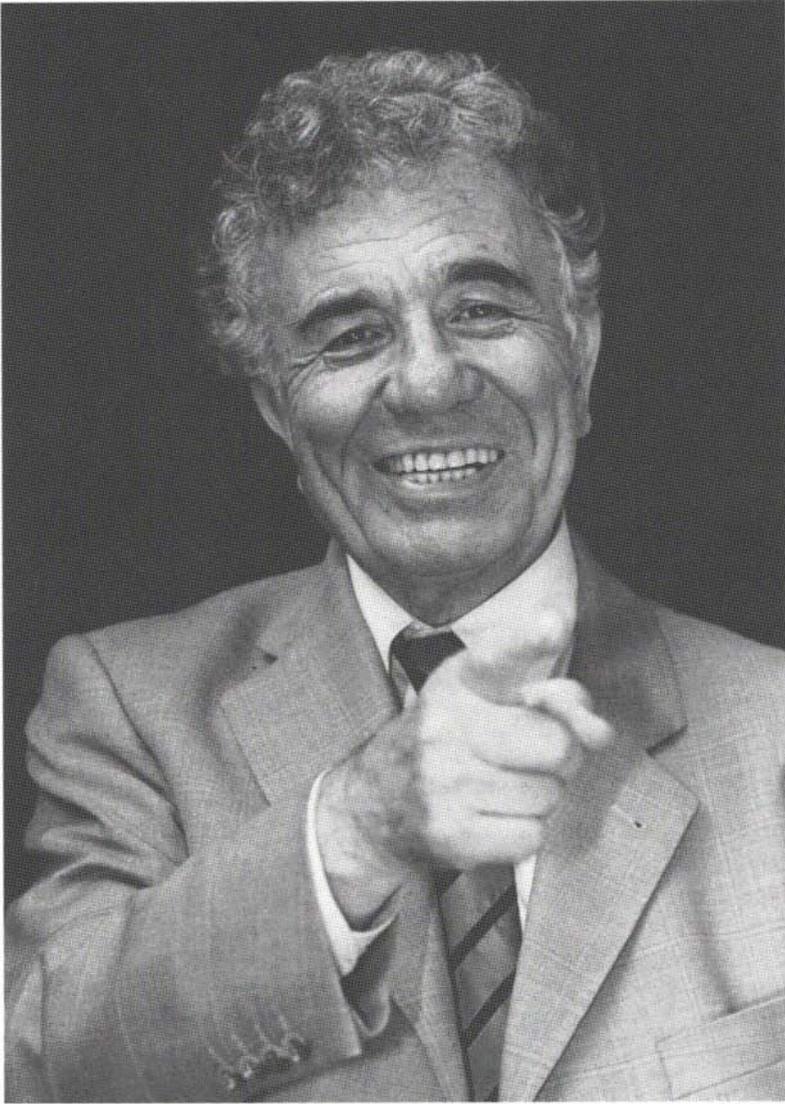


**Antike Literatur  
in neuer Deutung**

---

**Festschrift für Joachim Latacz  
anlässlich seines 70. Geburtstages**



Joaquim Cabrita

# Antike Literatur in neuer Deutung

Herausgegeben von

Anton Bierl  
Arbogast Schmitt  
Andreas Willi



K · G · Saur München · Leipzig 2004

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2004 by K. G. Saur Verlag GmbH, München und Leipzig  
Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Strictly Reserved.

Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlages ist unzulässig.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza  
ISBN 3-598-73016-0

# Inhalt

Vorwort ARBOGAST SCHMITT	ix
<b>I. Homer</b>	
Von den Ruinen Troias zur ‘Landschaft Homers’ MANFRED KORFMANN	3
An Indo-European stylistic feature in Homer MARTIN L. WEST	33
Traditional epithets MALCOLM WILLCOCK	51
From bird’s eye view to close-up <i>The standpoint of the narrator in the Homeric epics</i> IRENE DE JONG – RENÉ NÜNLIST	63
Homer und Odysseus ERIKA SIMON	85
Odysseus’ trial of the bow as symbolic performance JOSEPH RUSSO	95
Die Wiedererkennung von Odysseus und seiner treuen Gattin Penelope <i>Das Ablegen der Maske – zwischen traditioneller Erzählkunst, Metanarration und psychologischer Vertiefung</i> ANTON BIERL	103
La filologia omerica antica e la storia del testo omerico FRANCO MONTANARI	127

## **II. Vorsokratische Philosophie**

- Zum Ursprung des Wortes 'Philosophie' oder  
Pythagoras von Samos als Wortschöpfer 147  
CHRISTOPH RIEDWEG

## **III. Tragödie und Komödie**

- Scheiben von den großen Mahlzeiten Homers  
*Euripides und der Troische Epenkreis* 185  
RICHARD KANNICHT
- Wer tötete Medeas Kinder?  
*Einige Bemerkungen zu Euripides, Kreophylos und Christa Wolf* 203  
ERNST-RICHARD SCHWINGE
- Poetologische Reflexionen in den Komödien des Aristophanes 213  
BERNHARD ZIMMERMANN

## **IV. Platon und Aristoteles**

- Platon, *Politeia* 229  
ARBOGAST SCHMITT
- Aristoteles, *Über die Philosophie* 257  
HELLMUT FLASHAR

## **V. Hellenistische Dichtung**

- Die *Argonautika* und das 'kyklische Gedicht'  
*Bemerkungen zur epischen Erzähltechnik* 277  
ANTONIOS RENGAKOS

## **VI. Römische Literatur**

- Ein Volk gründen  
*Ein myth-historisches Modell in Vergils Aeneis* 307  
HUBERT CANCIK

Vorzeichnung zur Physiognomie des tragischen Œuvres Senecas 325  
ERNST A. SCHMIDT

**VII. Papyrologie**

Sprachliche Bemerkungen zu *P. Petra* 17 (inv. 10) 353  
LUDWIG KOENEN

Schriftenverzeichnis von Joachim Latacz, 1994–2003 373



# Vorwort

ARBOGAST SCHMITT

‘Antike Literatur in neuer Deutung’ – diesem Anspruch stellt sich dieses Buch. Wichtige Bereiche der Literatur und Philosophie werden hier von Interpreten, die dafür jeweils in besonderer Weise ausgewiesen sind und international hohes Ansehen genießen, dem neuesten Forschungsstand entsprechend vorgestellt. So ist ein Buch zustande gekommen, das dem interessierten Leser beides bietet: eine Einführung in Grundthemen der Antike in ihrer literarischen oder philosophischen Darstellung und eine Einführung in den gegenwärtigen Stand des Forschungszugangs zur Antike.

Möglich geworden ist die Erfüllung dieser beiden Ziele durch den Anlass, dem dieses Buch seine Entstehung verdankt. Joachim Latacz feiert in diesem Jahr seinen siebzigsten Geburtstag. Der Plan, ihn mit einer Festschrift zu ehren, führte von selbst auf das Konzept, dessen Verwirklichung in diesem Buch vorliegt.

Joachim Latacz hat in seinen eigenen Forschungen einen Schwerpunkt bei Homer, d.h. dort, wo die antike Literatur nicht nur ihren Anfang hat, sondern auch ihren ersten Höhepunkt, dessen alles überragende Vollkommenheit von den Griechen von der ersten Stunde an erkannt und immer wieder erneut, ohne daß es je einen Bruch in dieser Kontinuität gegeben hat, zum Vorbild der eigenen Produktion genommen worden ist. Ganz im Sinn dieser großen Tradition hat sich auch Joachim Latacz nicht auf Homer beschränkt, sondern hat die Besonderheit und Eigenart der Literatur der Antike von vielen Facetten her herausgearbeitet und dabei substantielle Forschungsbeiträge zu vielen grundlegenden Werken und Themen der griechischen wie der römischen Literatur vorgelegt. (Einen dokumentierenden Überblick über diese Forschungsbreite gibt der Band der kleinen Schriften von Joachim Latacz, ‘Erschließung der Antike’ von 1994; darin findet sich auch ein vollständiges Schriftenverzeichnis, das im vorliegenden Band um alles seit 1994 Erschienene ergänzt wird.)

Das hohe, ja höchste Ansehen, das Joachim Latacz auf Grund dieser großen Forschungsleistung in der internationalen ‘scientific community’ genießt, gab

den Herausgebern dieses Buches die Möglichkeit, auch unter den Fachvertretern diejenigen zu gewinnen, die auf ihren Gebieten herausragende Kompetenz besitzen. Mit vielen dieser Forscher verbindet Joachim Latacz eine oft langjährige intensive Zusammenarbeit, sie alle sind zugleich Freunde, die gerne die ihnen zuge dachte Aufgabe übernommen und einen Schwerpunkt ihrer Forschung, der zugleich exemplarisch für ein Teilgebiet oder ein Grundthema der antiken Literatur ist, vorgestellt haben.

Auf diese Weise behandelt dieses Buch in den ersten acht Kapiteln Fragen, die für das Verständnis Homers, so, wie wir ihn heute sehen, zentral sind: (1) die vor- und frühgeschichtlichen Befunde, die uns Homers eigene Darstellung seiner Umwelt erklären (Manfred Korfmann); (2) die indo-europäischen Züge bei Homer, die Homer in einem breiten Verbund antiker Hochkulturen situieren (Martin West); (3) die in den traditionellen Epitheta sich äußernden Bedingungen der mündlichen Erzählkultur Homers (Malcolm Willcock); (4) die Erzähltechniken, die Homer anwendet, und die Erzählperspektiven, die er einnimmt (Irene de Jong und René Nünlist); (5) die durch die Verbindung von Archäologie und literarischer Interpretation aufweisbare Art der Charakterdarstellung bei Homer, gezeigt am Beispiel des Odysseus (Erika Simon); (6, 7) die Möglichkeit, Homer aus der Perspektive gegenwärtiger literaturtheoretischer Ansätze neu und unter neuen Fragestellungen zu sehen (Joseph Russo, Anton Bierl). Schließlich gibt (8) Franco Montanari noch einen Einblick in die Interpretations- und Überlieferungsgeschichte des homerischen Textes in der Antike.

An die Behandlung Homers schließt sich (9) der Beitrag Christoph Riedwegs zur Vorsokratischen Philosophie an mit der interessanten Fragestellung, wie denn das Wort 'Philosophie' überhaupt seine ursprüngliche Prägung erfahren hat.

Auf die Vorsokratische Philosophie folgen drei Beiträge zu Tragödie und Komödie. (10) Richard Kannicht legt eine aufschlussreiche Analyse darüber vor, wie die homerischen Themen und Stoffe in der Tragödie, insbesondere von Euripides, rezipiert wurden. (11) Ernst-Richard Schwinge gibt einen einsichtsreichen Ausblick auf eine gegenwärtige Form der Beziehung auf Euripides bei Christa Wolf und diskutiert dieses Verhältnis in kritisch wertender Interpretation. (12) Bernhard Zimmermann zeigt an einschlägigen Partien auf, wie und in welcher Differenziertheit Aristophanes sich der poetischen Verfahrensweisen bei der Anlage seiner Komödien bewußt ist.

Die Beiträge (13) und (14) gelten der Philosophie Platons und Aristoteles'. Arbogast Schmitt zeigt in einer Interpretation der Platonischen *Politeia*, wie im

Sinn Platons die Selbstverwirklichung des Menschen von der Erfüllung der gegenseitigen Bedürfnisse der Menschen in einer staatlichen Gemeinschaft abhängt, Hellmut Flashar rekonstruiert Aristoteles' Philosophie-Verständnis aus den bedeutenden Fragmenten seines Dialogs *Über die Philosophie*.

(15) Antonios Rengakos erschließt die Besonderheit des Epos im Hellenismus aus einer Analyse der epischen Erzähltechnik in dem großen Epos über die Fahrt der Argonauten des Apollonios Rhodios und gibt damit zugleich ein Beispiel für ein Grundcharakteristikum alexandrinischer Dichtung überhaupt.

Die beiden Beiträge (16) und (17) wenden sich der römischen Literatur zu. Hubert Cancik eröffnet über die Erklärung eines der leitenden Motive ('ein Volk gründen') in Vergils *Aeneis* einen Zugang zu der Verbindung aus Mythos und Geschichte, wie er für die *Aeneis* charakteristisch ist. Ernst August Schmidt stellt sich der schwierigen und komplexen Aufgabe, Senecas Tragödien auf das in ihnen wirkende Tragikkonzept zu befragen und kommt auf diese Weise zu einer eindrucksvollen 'Physiognomie des tragischen (Œuvres Senecas)'.  
Der Band schließt (18) mit einer exemplarischen Demonstration der Bedeutung, die der papyrologischen Analyse auch in der gegenwärtigen Antike-Forschung immer noch zukommt (Ludwig Koenen).

Die Herausgeber möchten an dieser Stelle allen Beiträgern für die freundschaftliche Bereitschaft danken, mit der sie die Aufgabe, einen exemplarischen Bereich der Antike aus der Perspektive ihrer neuesten Forschungsergebnisse darzustellen, übernommen haben.

Danken möchten wir auch Herrn Nicolas Disch für die Hilfe beim Korrekturlesen sowie dem Verlag Saur für die gute und effektive Zusammenarbeit, vor allem aber für das großzügige Entgegenkommen, als Dank für die langjährige und fruchtbare Kooperation mit dem Jubilar auf einen Druckkostenzuschuss zu verzichten.

Marburg, im Januar 2004



## **I. Homer**



# Von den Ruinen Troias zur ‘Landschaft Homers’

MANFRED KORFMANN

## *Vorbemerkung*

Zum 65. Geburtstag von Joachim Latacz habe ich mich – als Außenseiter in Homerfragen – mit dem Thema ‘Homer und die Stadt Troia’ beschäftigt (Korfmann 2002a: 209). Jetzt, fünf Jahre später soll neben Troia auch die *Landschaft um Troia* im Vordergrund stehen. In den letzten Jahren und insbesondere in Verbindung mit der großen und erfolgreichen Troia-Ausstellung in Stuttgart, Braunschweig und Bonn (Latacz 2001), hatten Joachim Latacz und ich so viel miteinander zu tun, dass in der Öffentlichkeit teilweise der falsche Eindruck einer tiefen Verflechtung zwischen den Disziplinen Homerforschung und Ausgrabungswesen in Troia entstehen konnte. Das war jedoch so nie der Fall. Jeder von uns bezog sich immer respektvoll auf die Leistung des anderen. Dieser Beitrag zu seinem 70. Geburtstag wurde geschrieben in diesem Respekt, er möchte aber auch noch einmal an die Grenzen erinnern, die man betonen und einhalten sollte, sowie in Hinblick auf Troia einige Aspekte für die weitere Zukunft aufzeigen.<sup>1</sup>

Zur Landschaft haben sich schon sehr viele geäußert, sei es mit oder ohne Homer (s. Korfmann 1984). Wenn ich mich erneut diesem Thema zuwende, dann vor dem Hintergrund, dass mir unter anderem einige Altertumswissenschaftler, die uns Archäologen in Troia besuchten, verschiedene Stichworte für diesen Beitrag gaben. Dass dies gewiss ungewollt geschah, sei betont. Natürlich geht es um das Dauerthema ‘Homer als historische Quelle’. Ihm kann man als Ausgräber in Troia nicht ganz und gar ausweichen.

<sup>1</sup> Die Abbildungen stammen, soweit nicht anders angegeben, aus dem Archiv des Troia-Projekts. Ich danke Dr. Gebhard Bieg sehr für seine Hilfe bezüglich der Bebilderung und Hinweise zur Literatur.

*Prähistorische Archäologie in Troia und Umgebung*

Die Ausgrabungsstätte am heutigen Hisarlıktepe liegt an der Grenze zweier Kontinente und Meere und bietet vielfältiges Material aus mehr als 3000 Jahren Kultur- und Menschheitsgeschichte. Angesichts der siebzehn sehr erfolgreichen Grabungskampagnen unter Heinrich Schliemann, Wilhelm Dörpfeld und Carl W. Blegen bedeutete der Neuanfang in Troia unter meiner Leitung im Jahre 1988 durchaus eine wissenschaftliche Herausforderung. Die Hoffnung der beteiligten Archäologen war, durch gezielte Untersuchungen den Ort in seiner Veränderung und seiner chronologischen Schlüsselstellung für die Urgeschichte Westanatoliens, aber auch in Hinblick auf seine spätere, das heißt im wesentlichen hellenistisch-römische Bedeutung, besser als bisher zu verstehen. Trotz der neuen Erkenntnisse zum historischen Ilion bleibt jedoch Hisarlık besonders aufgrund seiner prähistorischen Siedlungsschichten wissenschaftlich von besonderer Bedeutung. In der gesamten Troas gibt es nur einen bronzezeitlichen Platz dieser Größe und baulichen Qualität, hingegen jedoch viele Orte späterer Zeitstellung, die zumindest gleichwertig, wenn nicht sogar wie im Fall von Alexandria Troas bedeutender waren.<sup>2</sup>

Prähistorische Siedlungsgrabungen haben das Ziel, den 'Boden zum Sprechen zu bringen'. Dabei werden in vielfältiger Weise 'Nachbarwissenschaften' hinzugezogen und verschiedenste Aspekte der Topographie berücksichtigt. Generell werden im Idealfall alle nur erreichbaren Informationen aus der Landschaft verwertet. Mit der Einbeziehung vieler anderer Wissenschaftsdisziplinen stehen wir in Troia in einer guten Tradition, die mit Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow begann.<sup>3</sup>

Unsere Arbeit innerhalb dieser Landschaft begann mit einem intensiven Survey im Jahre 1981 in der Umgebung der Beşik-Bucht, die sich ca. 8,5 km Luftlinie südwestlich von Troia an der ägäischen Küste befindet. Im folgenden Jahr schlossen sich Ausgrabungen am Kap des Beşik-Tepe an. Dort versprachen die Untersuchungen für mein fachliches Spezialgebiet, die 'Frühe Bronzezeit' (frühes 3. Jahrtausend v. u. Z.), mit vergleichsweise wenig Aufwand besonders ergiebig zu werden.<sup>4</sup> Dass die Wahl auf den kleinen Beşik-Yassitepe (türk. 'gekappter Wiegenhügel') fiel, lag daran, dass dort ohne größere Erdbewe-

<sup>2</sup> Eine Zusammenfassung bietet Cook (1973: 358-360). S. auch Aslan-Bieg (2003).

<sup>3</sup> Zu Schliemanns 'modernem' Archäologieverständnis s. etwa Bloedow (1998).

<sup>4</sup> In der Terminologie Troias entspricht das dem frühen Troia I. Zu den Grabungen am Beşik-Tepe siehe die umfangreiche Bibliographie in Basedow (2000: 173-174).

gungen Erkenntnisse zur damals noch sehr problematischen Chronologie der Frühen Bronzezeit der Nordostägäis, Westanatoliens und Südosteuropas zu erhoffen waren. Die Chronologievorstellungen der Archäologen Europas zum Neolithikum und zur Frühen Bronzezeit beruhten bis in die 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts weitgehend auf troianischen Befunden und Funden der Grabungen Schliemanns, Dörpfelds und Blegens (Korfmann 2003b). Die angenommenen Datierungsspielräume der prähistorischen Troia-Perioden (I-VII) wurden in der Fachwelt um Jahrhunderte hin und her geschoben. Das galt besonders ab der Mitte des letzten Jahrhunderts, als zunehmend physikalische Datierungsmethoden (14C) die Chronologievorstellungen zu bestimmen begannen. Aus Troia und dessen geographischem Umfeld lagen solche Daten jedoch nicht vor. Den Beginn von Troia I sahen einige bei 3700, andere bei 2700 v. u. Z., die Schatzfunde von Troia II datierten manche um 2600, andere um 1700 v. u. Z. (Korfmann 2003a). Vorrangig hier musste demnach Ordnung geschaffen werden. Über sieben Jahre hin standen der Beşik-Yassitepe und die nahe gelegenen Fundplätze Beşik-Sivritepe und das Beşik-Gräberfeld unter prähistorischen Fragestellungen im Vordergrund (1981–1987). Bei der Suche nach dem Friedhof des 3. Jahrtausends, der nie gefunden wurde, stießen wir auf das Beşik-Gräberfeld, das in das 14. Jh. v. u. Z. datiert werden muss (ca. 1360/40–1340/20 v. u. Z.). Dieser Fund bildete den Ansatzpunkt, sich auch verstärkt mit Troia VI (ca. 1700–1300 v. u. Z.) und VIIa (ca. 1300–1200 v. u. Z.) zu beschäftigen. Das in uns gesetzte Vertrauen und die Erwartung, zu gegebener Zeit die Grabungen in Troia wieder aufzunehmen, zeigte sich während der Hundertjahrfeier des amerikanischen Bryn Mawr College im Jahre 1984. Das Thema dort lautete: 'Troy and the Trojan War' (Mellink 1986). Es war bei dieser Gelegenheit, aber auch in den Monaten danach, dass von der Organisatorin und Nestorin der Anatolischen Archäologie Machteld Mellink, die "Notwendigkeit erneuter Ausgrabungen auch in Troia selbst" wiederholt vorgebracht wurde. Ihrer Ermunterung und der Unterstützung bei den türkischen Behörden ist es somit zu verdanken, dass schließlich die Grabungen in Troia ab 1988 wiederaufgenommen werden konnten. Sie dauern bis heute an. Parallel mussten Notgrabungen in den vortroianischen Fundorten Kumtepe (1993–1995) und erneut am Beşik-Sivritepe (1998–1999) durchgeführt werden.

Durch die insgesamt neun Jahre, in denen wir im Dorf Yeniköy nördlich der Beşik-Bucht unseren Arbeits- und Wohnort hatten (1981–1989), und die bisher dreizehn Jahre, in denen wir nun innerhalb von Troia in unserem Grabungsdorf wohnen (1990 bis heute), ergibt sich, dass uns Troia und seine Umgebung sehr

gut vertraut sind.<sup>5</sup> Diese umfassende Vertrautheit schließt nicht allein die archäologischen Denkmäler ein, sondern auch die Natur und die heutigen Dörfer und Menschen (Abb. 1). Unsere Erforschung der Landschaft zieht Hinweise und Erkenntnisse früherer Zeiten heran, die alljährlich durch Begehungen ergänzt werden und in entsprechende Publikationen münden.<sup>6</sup> Inzwischen sind unsererseits 22 Grabungskampagnen abgeschlossen worden, davon 15 allein in Troia, so viele wie von keinem anderen Grabungsteam zuvor. Das führte bisher zu weit über 180 Publikationen von etwa 120 unterschiedlichen Autoren aus ca. 20 Ländern sowie zu gut 6000 Druckseiten – nur im engeren Umfeld der Archäologie der Projekte Beşik-Tepe und Troia sowie Kumtepe.<sup>7</sup> Der wissenschaftliche Ertrag ist bereits groß und mit vielen weiteren Ergebnissen ist angesichts der Materialfülle noch zu rechnen.<sup>8</sup>

### *Troia und Homer – Der Weg zur Lösung eines alten Rätsels?*

Joachim Latacz vertritt die Ansicht, dass es sehr wahrscheinlich einen historischen Hintergrund der Troia-Geschichte gab und hat dies ausführlich in vielen Publikationen begründet.<sup>9</sup> Es seien innerhalb der *Ilias* Homers mannigfache ältere ‘Splitter’ aus der Späten Bronzezeit, das heißt konkret auch aus dem 13. Jahrhundert v. u. Z., überliefert. Mit dieser Meinung stand und steht er freilich keineswegs alleine da, im Gegenteil. Eine solche Einschätzung wird dadurch ergänzt, dass heutzutage die Anatolistik von einem bedeutenden Ort Wilusa (= Wilios/Troia) mit einem Herrscher Alaksandu ausgeht.<sup>10</sup> Die archäologischen

<sup>5</sup> Wir Ausgräber nennen es Mandeldorf, d.h. türkisch Bademliköy. Diese sommerlich-temporäre Siedelperiode in Troia wäre nach gängiger Nomenklatur ‘Troia XI’.

<sup>6</sup> S. zuletzt Bieg (2002), Aslan–Bieg (2003) mit Hinweisen zur älteren Literatur.

<sup>7</sup> S. dazu die Artikel in den *Studia Troica*, die Bibliographien in Basedow (2000), dem Begleitband zur Ausstellung Stuttgart–Braunschweig–Bonn (Latacz 2001) sowie die einschlägigen Beiträge in der Festschrift *Mauerschau* (Aslan et al. 2002) und *Troia and the Troad* (Wagner et al. 2003).

<sup>8</sup> Betont sei schließlich, dass sich nur selten an einem Ort derart viele altertums- und naturwissenschaftliche Disziplinen miteinander verbinden lassen wie in Troia/Ilios. Das Spektrum ist auf allen Ebenen weit gespannt und anscheinend geradezu unerschöpflich, wenn man beispielsweise an die Inhalte und den Umfang der bisher 12 Bände des Jahrbuches *StTroica* und die bislang zwei *StTroica Monographien* denkt oder an die unlängst erschienene Publikation zu einigen Ergebnissen naturwissenschaftlicher Nachbarfächer der Archäologie in Troia (Wagner et al. 2003).

<sup>9</sup> S. zuletzt Latacz (2003) mit umfassender Bibliographie (S. 367–377).

<sup>10</sup> S. dazu zuletzt die überzeugenden Ausführungen des Hethitologen David Hawkins in Easton et al. (2002: 75–109).

Erkenntnisse gehen ebenfalls in diese Richtung, was ich selbst besonders im Hinblick auf die Hinweise, die Homer zum damaligen Ruinenort gab, aufzuzeigen versuchte (Korfmann 1997, Korfmann 2003a).

'Illusion (oder Mythos) und Wirklichkeit' wurden schon immer seit Schliemann gegeneinander abgewogen. Über den Ort Hisarlık/Troia und sein Aussehen in der Späten Bronzezeit (Troianischer Krieg?) und Frühen Eisenzeit (Homer) konnte man erst im Verlauf konkreter Ausgrabungen und danach diskutieren. Dabei stellte sich jedoch in vielfältiger Weise ebenso heraus, dass man den Ruhm der mythischen Stadt in späterer Zeit durchaus lebendig halten wollte, indem man konservierende Maßnahmen an bronzezeitlichen Mauern ergriff.

Schon seit der Antike und besonders in den Jahrzehnten vor den Ausgrabungen Frank Calverts und Heinrich Schliemanns in Hisarlık wurde die Landschaft der Troas immer wieder intensiv begangen, beschrieben und mit den Schilderungen in der *Ilias* verglichen. Dies beruhte alles auf der gelehrten Beschäftigung mit dem Troianischen Krieg. Man könnte sagen, dass die Troas seit der Renaissance innerhalb des außereuropäischen Mittelmeerraumes die mit Abstand am besten erforschte Landschaft ist, wenn man vom 'Heiligen Land' absieht.<sup>11</sup> Mit Thomas A. B. Spratt und Peter W. Forchhammer beginnend und dann mit Heinrich Schliemann und Rudolf Virchow wurde besonders die engere Umgebung von Troia genauer untersucht, und spätestens seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zählt die Troas durch die Grabungen Schliemanns und Dörpfelds zu den meistbeachteten Siedlungsregionen der Welt.<sup>12</sup> Walter Leaf bereiste noch vor dem 1. Weltkrieg (1911) die Troas mit Strabons *Geographica* in der Hand. Carl W. Blegen und seine Mitarbeiter nahmen die Begehungen besonders unter dem Aspekt der prähistorischen Besiedlung wieder auf und führten auch kleinere Ausgrabungen durch (1932–1938). Schließlich folgte John M. Cook (1959–1969), der neue Maßstäbe setzte.<sup>13</sup> Begehungen zur Kontrolle der Substanz vorhandener Siedlungen, aber auch zur Lokalisierung unbekannter Orte wurden zudem von Mitgliedern des Grabungsteams am Beşik-Tepe und in Troia unternommen (1981 bis heute).<sup>14</sup> Nicht vergessen seien die wertvollen Beiträge von türkischer Seite, etwa von Aşkıdıl Akarca (1971) (Akarca 1978) sowie der

<sup>11</sup> Grundlegend sind Leaf (1923) und Cook (1973). Zur Übereinstimmung zwischen Epos und neuzeitlichem Terrain bzw. Karte s. Hofmann (2002).

<sup>12</sup> Eine Übersicht bei Cook (1973: 15-51).

<sup>13</sup> Cook (1973), S. 42 zu Leaf, S. 43-44 zu Blegen.

<sup>14</sup> Zu den Begehungen s. die jährlichen Berichte des Grabungsleiters in den *Studia Troica*. Zuletzt Aslan-Bieg (2003) mit älterer Literatur.

KollegInnen des zuständigen Museums in Çanakkale, die auch an einigen Orten Notgrabungen durchführen mussten.<sup>15</sup>

Heute kennen wir nicht nur nahezu jedes Geländedetail an der Oberfläche, sondern durch mehr als 300 Bohrungen und geologische Sondagen von Prof. Dr. İlhan Kayan auch den Untergrund und seine Verlandungsgeschichte in der Schwemmebene westlich und nördlich von Troia (Abb. 2).<sup>16</sup> Die unter der Erdoberfläche verborgenen Überreste der prähistorischen und historischen Unterstädte sind durch die geomagnetischen Prospektionsmessungen unter der Leitung von Dr. Hans Günter Jansen erstmals sichtbar geworden. Punktuelle Grabungen haben die notwendigen Überprüfungen bzw. Bestätigungen von Interpretationen der Geomagnetik erbracht.<sup>17</sup> Zudem kennen wir nun die Grenzen der Besiedlung des 3. und 2. Jahrtausends sowie der griechisch-römischen Zeit und erlangen dadurch wertvolle Hinweise auf die mögliche Lage der Gräberfelder. Die Freilegung insbesondere der Nekropolen des 2. Jahrtausends stellt ein überaus wichtiges zukünftiges Ziel dar. Während unsere Vorgänger die Aufgabe hinterließen, die Unterstadt zu finden, möchte ich die Aufgabe der Freilegung der Gräber noch beginnen und an meine Schüler weitergeben.<sup>18</sup> Es verbirgt sich zweifellos viel in Troia und in der Troas, das der weiteren Erforschung harret, wobei uns die qualitätvollen Satellitenbilder mittlerweile ungeahnte Ein- und Überblicke gewähren, und die topographischen Karten in kleinem Maßstab gern genutzte Hilfen bieten (Aslan-Bieg 2003).

### *Materielle Kultur bzw. schriftliche Dokumente als Quellen historischer Ereignisse*

In Troia stoßen zwei Forschungsrichtungen aufeinander, deren Ansätze im Umgang mit den antiken Quellen völlig unterschiedlich sind und die methodisch unabhängig voneinander zu arbeiten gewohnt sind. Zum einen handelt es sich um materielle Hinterlassenschaften in Form von Funden und Befunden, zum ande-

<sup>15</sup> So etwa an einem Tumulus in der Nähe von Çan bei Altıkulaç, der einen graeco-persischen Sarkophag des 4. Jhs. v. u. Z. mit wunderbar erhaltenen Farben enthielt (Sevinç *et al.* 2001).

<sup>16</sup> Die bereits 1977 einsetzenden Bohrungen wurden nach Beginn der neuen Ausgrabungen in Troia unter der Leitung von İlhan Kayan von der Ege-Universität Izmir (Kayan 2002, Kayan 2003) weiter intensiviert.

<sup>17</sup> *Studia Troica* 1/1991–12/2002 – insbesondere zu mannigfachen archäologischen Hinweisen auf die Existenz einer Unterstadt des 2. Jahrtausends v. u. Z. schon vor Beginn der umfangreichen Grabungen (Korfmann 1992).

<sup>18</sup> Schliemann bei Korfmann (1992: 125); Dörpfeld (1902: 128).

ren um die schriftliche Überlieferung in Form von Texten. Beide Quellengattungen bedürfen einer Bewertung und Interpretation. Bei ersterer kommen auf Ausgrabungen tagtäglich neue Funde und Befunde dazu. Bei letzterer sind Neufunde selten, so dass vor allem neue Sichtweisen von bereits Bekanntem vorherrschen. Was die Quellenerschließung angeht, so sollte sich jeder Forscher auf sein Fachgebiet beschränken. Die Arbeiten in Troia hatten nie zum Ziel, Aussagen im Hinblick auf die *Ilias* und den Troianischen Krieg zu machen, auch wenn das bisweilen unterstellt wird.<sup>19</sup> Es wird mir gelegentlich gar in den Mund gelegt, dass es für mich feststünde, "dass der in der *Ilias* beschriebene trojanische Krieg auf ein tatsächliches Ereignis der ausgehenden Bronzezeit zurückgeht" (Eingartner–Roth 2002: 524).<sup>20</sup> Es war und ist für den prähistorischen Archäologen nach wie vor eine wissenschaftlich lohnende Aufgabe, die Entwicklung der Menschheitsgeschichte an diesem geographisch bedeutenden Platz zu verfolgen.<sup>21</sup> Gäbe es dabei jedoch neue Erkenntnisse für diejenigen Disziplinen, die sich besonders für die Zeit des angeblichen Troianischen Krieges (12. Jh. v. u. Z.?) interessieren oder aber für die eines 'Homer' (um 720 v. u. Z.), so wäre uns das willkommen.

Was Troia selbst angeht, so steht heute fest, dass – wenn man davon ausgeht, dass es diesen in der *Ilias* beschriebenen Ort gab – er nur dort gelegen haben kann, wo die Ruinen Zeugnis für eine einstmals sehr ansehnliche Burg mit Unterstadt ablegen (Abb. 5). Generell kann man sogar betonen, dass es nördlich der Dardanellen nichts Derartiges gibt, weder in Bulgarien wie überhaupt in Südosteuropa nördlich von Tiryns und Mykene, auch nicht nördlich des Schwarzen Meeres in Rumänien, der Ukraine oder in Russland sowie dem Kaukasus. Die Burg von Hisarlık ist mit ihren mächtigen Mauern aus Quadersteinen innerhalb der Bronzezeit einzigartig, und zwar dann, wenn man Troia im Vergleich mit den nördlich gelegenen europäischen Fundorten betrachtet.

Was die Frage nach einem 'historischen Kern' bezüglich der Stadt Ilios/Troia im ausgehenden 2. Jahrtausend v. u. Z. betrifft, sind derzeit zusätzli-

<sup>19</sup> So etwa immer wieder von J. Cobet (zuletzt Cobet–Gehrke 2002). S. dazu auch Jablonka (2002).

<sup>20</sup> Es gibt meines Wissens nur ein Zitat, das man mir in diesem Zusammenhang vorhalten könnte. Es findet sich im Begleitband zur Troia-Ausstellung 2002/2003 in Istanbul und ist eine falsche Übersetzung aus dem Türkischen ins Englische. Die dort abgedruckte türkische Version, auf dem deutschen Urtext basierend, ist korrekt. Ich spreche von einem "historischen Kern, der in der *Ilias* enthalten sein könnte" (Korfmann 2002c: 15). Richtig in Türkisch und Deutsch steht es in Korfmann (2002d: 103).

<sup>21</sup> Siehe z.B. die Zusammenfassung zum Beşik-Tepe und Troia in der Bronzezeit: Korfmann (2003b).

che, teilweise offenbar verlässlichere und präzisere Informationen aus den hethitischen und luwischen Schriftquellen zu gewinnen. Diese erwähnen schon im 15. bis 13. Jh. v. u. Z. Wilusa [= (W)Ilios], dessen Herrscher und die politischen Gegebenheiten (Starke 1997, Latacz 2003). Die Gleichsetzung (W)Ilios mit Wilusa wird, nach vereinzelt früheren Überlegungen, erst seit 1997 weitgehend akzeptiert.<sup>22</sup> Es liegt somit nahe, dass man das Homer/Troia-Thema der *Historizität* auch in Verbindung mit der auf Anatolien bezogenen Forschungssituation berücksichtigt. Wenn Anatolisten meinen, dass wir in den Ruinen von Wilusa arbeiten, dann kann ich lediglich bestätigen, dass eine solche Zentral-siedlung der Troas für diesen Zeitraum nur hier archäologisch belegt ist. Das Land Wilusa, das ein Gliedstaat des Hethitischen Großreichs war, und dessen gleichnamige Hauptstadt können nördlich der Länder Mira und Seha nur hier gelegen haben. Einen vergleichbaren anderen großen Siedlungshügel für den Hauptort dieser Region, also der Troas, suchte übrigens schon Schliemann im Jahre 1881 vergeblich. Der mächtige Ort am Ruinenhügel von Hisarlik kann also durchaus so verstanden werden, wie es die griechisch-römische Überlieferung tat, die den Ort Ilion/Ilium mit dem mythischen Troia gleichsetzte. Auch alle Archäologen seit Calvert und Schliemann und schließlich Dörpfeld und Blegen sahen dies so.

Es kommt hinzu, dass den in der *Ilias* vielfach synonym zu den Troianern erwähnten Dardanoi aus ägyptischen Inschriften Ramses II. das dort im Kontext westanatolischer Länder genannte Land Dardanya gegenübergestellt werden kann, das an der Schlacht von Kadesch als Verbündeter der Hethiter mit einer Streitwagentruppe teilnahm (1275 v. u. Z.).<sup>23</sup> Das passt zeitlich gut zu dem etwa fünf Jahre zuvor abgeschlossenen Staatsvertrag der Hethiter mit Wilusa. 'Dardanya' dürfte somit ein anderer, den Ägyptern bekannter Name für hethitische Wilusa bzw. für das Siedlungsgebiet der Troianer sein.<sup>24</sup> Auch scheint Troia in Linear B-Texten, die unlängst in Theben (Griechenland) zutage kamen, eine

<sup>22</sup> Unlängst hat David Hawkins den Forschungsstand ausführlich aus der Sicht der Anatolistik zusammengefasst (Hawkins in Easton *et al.* 2002). Tatsächlich ist übrigens immer das Land Wilusa genannt, jedoch ist die Benennung eines Landes nach seinem Hauptort im hethiterzeitlichen Kleinasien der Normalfall.

<sup>23</sup> Zur Lesung Dardanya vgl. Edel (1966: 48-51, bes. 50). Ägyptisch ist nur der Landesname mit Fremdland-Determinativ bezeugt; s. Helck (1980), Von der Way (1984), Mayer-Mayer-Opificius (1994), Kitchen (1999: 51).

<sup>24</sup> Haider (1988: 7), Scheer (1997). Zur Benennung ein und desselben Landes mit zwei verschiedenen Namen (Wilusa und Dardanya), die in Anatolien nicht ohne Parallele ist, vgl. demnächst F. Starke in den *Studia Troica*.

Rolle zu spielen.<sup>25</sup> Hier verbinden sich Hinweise aus verschiedensten Quellen mit dem archäologischen Befund zu der Aussage, dass Hisarlık/Troia/ Wilusa/Dardanya überregional bedeutend war.

Somit ist es verständlich, dass wir als Archäologen auch die Nachbardisziplinen 'Homerforschung' und 'Anatolistik' sowie die 'Mykenologie' zunehmend beachten. Als Ausgräber in Troia wird man einerseits immer und immer wieder auf das Themengebiet 'Homer–Ilias–Troianischer Krieg' angesprochen. Bisweilen verblüffend ist andererseits die Unbekümmertheit, mit der nicht wenige Homerforscher urteilen, wenn es um die örtlichen Gegebenheiten geht.<sup>26</sup> Zumindest gilt diese Feststellung für die Zeit bis in die beginnenden 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Wenn ich das richtig sehe, waren die meisten von ihnen nie vor Ort; einige hielten es auch gar nicht für nötig, diese Landschaft zu besuchen, da sie die Geschichte Homers ohnehin als fiktiv ansahen.<sup>27</sup> Die Vertreter dieser Gruppe sieht man seltener als Besucher der Ruinen oder der Landschaft. Andere wiederum, die auftauchen und sich uns als 'Homerforscher' zu erkennen geben, sind entweder in der Sache ambivalent oder beschäftigen sich mit einem 'historischen Kern' – wie immer man diesen auch definieren mag. Spätestens hier kommt der Platz unserer Ausgrabungen, den diese Vertreter durchaus als Ilios/Troia zu benennen bereit sind, aber auch die 'Landschaft Homers' ins Spiel.

Auf Grund der somit eingestandenermaßen selektiven persönlichen Begegnungen der letzten zwei Jahrzehnte erscheint es mir, dass derzeit diejenigen, die an einen 'Kern der Geschichte' glauben, eine Mehrheit unter denjenigen Forschern bilden, welche direkt an und mit den Quellen arbeiten (vgl. Latacz 2003). Das gestiegene Interesse der Homerphilologen und Anatolisten ist vor allem daran abzulesen, dass unsere Grabungsergebnisse bei den Diskussionen zunehmend rezipiert werden, bei den Gegnern jedoch, die mehrheitlich bis dato nie etwas mit der Archäologie der Bronzezeit oder auch nur aktiv mit der Homerforschung zu tun hatten, stoßen sie oft auf eine kaum nachvollziehbare Ablehnung.

Was die Grabungsergebnisse in der Stadt Troia selbst betrifft, so können heutzutage diejenigen, für die der Hintergrund der Homer-Geschichte innerhalb der Spätbronzezeit ganz und gar unreal ist (unter den Homerforschern beispiels-

<sup>25</sup> Aravantinos–Godart–Sacconi (2002); s. dazu Latacz (2003: 285-294).

<sup>26</sup> S. dazu Latacz (2000) in seinem Kommentar zur *Ilias*.

<sup>27</sup> Hampl (1962), Hachmann (1964) und Meyer (1974). Neuerdings wird diese These auch wieder vehement vertreten von Hertel (2001a, 2001b) und Cobet (2002). Zu Hertels Ansatz und dessen unnötiger Polemik kritisch Jablonka (2002).

weise W. Kullmann, unter den Althistorikern beispielsweise F. Kolb und teilweise J. Cobet, unter den Klassischen Archäologen beispielsweise D. Hertel), meines Erachtens nicht mehr, wie man es früher tat (etwa unter den Prähistorikern R. Hachmann oder unter den Althistorikern M. Finley), mit den Negativ-Ergebnissen der Archäologie argumentieren (Korfmann 1997, Korfmann 2002a). Sie alle taten dies jedoch, solange das in Troia zutage Gebrachte bzw. nicht zutage Gebrachte ihnen ins Konzept passte (Korfmann 1997). Obwohl sich nun im Verlauf der letzten 15 Jahre die Situation ganz und gar verändert hat, behaupten einige Kritiker, dass die archäologischen Ergebnisse irrelevant seien, oder aber dass die Befunde ganz falsch interpretiert würden.

Damit meine ich selbstverständlich nicht die Kritik an der einen oder anderen Deutung, was in der Wissenschaft immer willkommen und zu akzeptieren ist. Mit oder ohne *Ilias* gibt es für den professionellen Ausgräber jedoch Sachverhalte, Befunde und immens viele Funde, die nüchtern geschildert, aber auch in langwieriger Arbeit ausgewertet und interpretiert werden müssen. Das ist seine Pflicht vor dem Hintergrund seiner Fachkompetenz!

### *Die Reste der Stadt Wilusa als Kulisse für eine Geschichte? Homer als Quelle aus anderer Sicht*

Jeder Autor möchte, dass das Umfeld seiner Erzählungen als stimmig akzeptiert wird, so dass der Leser das London eines Edgar Wallace, oder die Ausgrabungsstätten in Syrien zu der Zeit von Agatha Christie vor Augen hat (Korfmann 2001, Trümpler 1999). Homer hat die *Ilias* sicher nicht speziell für die damaligen Bewohner der seit dem 8. Jh. v. u. Z. neu gegründeten griechischen Städte an den Meerengen verfasst. Dennoch vermochten sie nachzuvollziehen, ob die Geschichte bezüglich der örtlichen Gegebenheiten glaubhaft war. Als Ausgräber, der in Troia arbeitet, stößt man demnach in ganz anderer Weise auf die *Ilias* – nämlich als einer zumindest diskutablen Quelle für die Zustände der Zeit um 700.<sup>28</sup> Dass wir mit einem potenziellen Bezug zu damaligen bzw. zu der durch uns über die Ausgrabungen rekonstruierbaren Wirklichkeit zu rechnen haben, durfte ich am 17. Mai 1999 zu Ehren von Joachim Latacz anlässlich seines 65. Geburtstages in Castelen bei Augst vortragen. Als ich gleiches am 8. Juli 2001 bei dem internationalen Homer-Kongress in Genua wiederholte, wunderten sich freilich einige namhafte Homerforscher in nachfolgenden Gesprächen darüber,

<sup>28</sup> S. zu diesem Aspekt auch Korfmann (2002).

dass ich erstaunlich zurückhaltend sei, und die existierenden Übereinstimmungen nicht auch für die 500 Jahre davor liegende Zeit reklamierte (Korfmann 2002a). Diese Homerforscher waren offenbar mehrheitlich von einem 'historischen Kern' überzeugt. Eine solche Möglichkeit halte ich selbstverständlich offen (Korfmann 2002a: 223).

In meinem damaligen Beitrag für Joachim Latacz (Korfmann 2002a) war die Antwort auf die von mir gestellte Frage positiv, ob Homer oder seine Informanten als glaubwürdige 'Augenzeugen' angesehen werden können. Jedenfalls zeigten sich keine offenkundigen Widersprüche. Die letzte Wissenschaftlergeneration ging freilich noch zumeist davon aus, dass so gut wie alles Erfindung sei (Korfmann 1997, Korfmann 2002a mit Nachweisen). Allerdings sollte man sich Troia als einen damals schon weitgehend verlassenen Ruinenort vorstellen, der durch seine Zerstörung die Phantasie anregte. Wahrscheinlich hatte lediglich ein Heiligtum den Untergang der spätbronzezeitlichen Siedlung überdauert.

Verlässliche oder nachvollziehbare Ortsbezüge innerhalb der *Ilias* besagen freilich nichts im Hinblick auf eine 'Historizität' des Troianischen Krieges bzw. des Epos schlechthin. Diese Beurteilung muss denjenigen überlassen bleiben, die der Thematik fachlich näher stehen, wie zum Beispiel Joachim Latacz. Die Herstellung eines Bezugs zwischen homerischem Epos (um 720 v. u. Z.) und archäologischem Befund gilt aber nicht allein für die alte Stadt bzw. deren Ruine. Ähnliches ergibt sich natürlich auch für die Argumentation im Hinblick auf die landschaftliche Umgebung Troias.

### *Besucher mit unterschiedlichen Anliegen in Troia (eine Auswahl)*

Bevor wir uns jedoch Aspekten der Landschaft bzw. der Diskussionen und Darstellungen in diesem Zusammenhang zuwenden, möchte ich zu einigen Besuchern der Grabungen Beşik-Tepe und Troia kommen, die aus dem beruflichen Umfeld des Jubilars stammen. Damit spiegeln sich auch die Spannungen im heutigen Problemfeld der Homerforschung wider.

Es sprach sich bald herum, dass in der Umgebung Troias wieder geforscht wurde (ab 1981) und dann auch in Troia selbst (ab 1988). Von den Wissenschaftlern, die im Verlauf der Jahre in die Troas gekommen sind, möchte ich einige hervorheben:

1. Ganz unverhofft tauchte zu Beginn der Ausgrabungen am Beşik-Tepe der Altphilologe *Oliver Taplin* aus Oxford an einem Sonntag in Yeniköy auf. Er saß auf

dem Kotflügel eines Traktors, da unser Dorf damals wirklich aus der 'Welt' war und es nur schlechte Erdstraßen als Zufahrtsmöglichkeit gab. Wir zeigten ihm die Landschaft in der Nähe des Beşik-Tepe und unsere dortige Grabung. Als Philologe hatte er nur ein mäßiges Interesse an der Frühbronzezeit, die dort erforscht wurde. Das spätbronzezeitliche Troia, jenseits der Ebene des Kara Menderes, lag uns damals in jeder Beziehung zu weit weg – auch die Welt Homers.

2. Mit *Justus Cobet*, Althistoriker in Essen, entspann sich schon sehr früh in Yeniköy (1985) und dann später bei verschiedenen anderen Anlässen eine Diskussion darüber, ob man bei der *Ilias* von einem 'Kern' oder nicht vielmehr von einem 'Substrat' sprechen sollte.<sup>29</sup> Als Archäologen können wir ohnehin nur die Befunde am Ruinenplatz in ihrer Zeit bewerten, also ob ein besonderes Ereignis um 1200 v. u. Z. vorlag, das etwa in einer Brandschicht erkennbar ist, oder auch nicht. Wir hatten die Problematik Troia-Homer nicht im Sinn, und hinsichtlich der Beşik-Bucht erschien uns die Charakterisierung aus topographischen und meteorologischen Gründen als 'Hafen von Troia' am wahrscheinlichsten.

3. Im Jahr 1986 besuchte uns nach einem Briefwechsel der Homerforscher und Altphilologe *Georg Pfligersdorffer* aus Salzburg. Er hatte in Österreich den geographischen Standpunkt oder Arbeitsort des Schreibers Homer sowie den Sitz der Aineiaden auf oder bei Pınarbaşı (Bunarbaschi) lokalisiert, das heißt auf dem Ballı Dağ. Homer habe von hier aus, wo er sich die Stadt des Priamos vorgestellt habe, "die ihm überkommene Sage in die Landschaft *hineingeschmiegt*".<sup>30</sup> Wie John M. Cook sah er eine Beziehung der homerischen Schilderung der 'Waschgruben' zu den 'Vierzig Quellen' (Kırkgöz) bei Pınarbaşı, in deren Umgebung er auch die Verfolgung des Hektor durch Achill imaginär lokalisieren möchte.<sup>31</sup> Hektors Fluchtstrecke sei nicht 'um (Troia) herum', sondern an ein und derselben Stelle außerhalb der Stadtmauer vorstellbar. Er fand meine Anregung interessant, sich die Dinge doch auch einmal vor Ort anzuschauen. Unsere Verantwortung hinsichtlich Betreuung und Begleitung begrenzte sich auch hier auf die Beşik-Bucht, zusätzlich Pınarbaşı samt dem Quelltopf Kırkgöz. Troia, in Verbindung mit Homerfragen, lag damals immer noch jenseits unserer Problemkreise.

4. Auch der ersten Begegnung mit dem Klassischen Archäologen *Dieter Hertel*, damals Köln, ging ein Briefwechsel voraus. Er wurde mir 1988 von dem Direk-

<sup>29</sup> Zu Cobets Vorstellungen s. zuletzt Cobet-Gehrke (2002).

<sup>30</sup> Pfligersdorffer (1985: 407).

<sup>31</sup> Pfligersdorffer (1985: 379).

tor der Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) in Madrid, Hermanfried Schubart, als Grabungsteilnehmer empfohlen, mit dem Hinweis, dass er gerade dabei sei, seine Habilitationsschrift zu Homer und Troia abzuschließen.<sup>32</sup> Es sei deshalb sinnvoll, dass er die Örtlichkeiten auch persönlich kennenlerne. Er beschäftigte sich dann in drei Grabungskampagnen (1989–1991) überwiegend mit Befunden und Funden hellenistischer und römischer Zeit. Die Problematik der 'prähistorischen Unterstadt' war so gut wie kein Thema, da deren Erforschung zu diesem Zeitpunkt noch ganz am Anfang stand. Seine Einstellung zu Homer und Troia schien mir damals bereits festzustehen. Der Fortschritt der Grabungen in Troia brachte es jedoch mit sich, dass sich Hertels Vorstellungen immer weniger mit den Befunden, auch denen der Klassischen Archäologie, in Übereinstimmung bringen ließen.<sup>33</sup>

5. Dem dreitägigen Besuch im Jahre 1984 von *Joachim Latacz* in Yeniköy ging ebenfalls ein Briefwechsel voraus, der von mir mit einer Einladung und Betreuungszusage verknüpft wurde. Im Grabungstagebuch habe ich notiert, dass wir an einem Sonntag auch gemeinsam nach Troia fuhren. Nicht mehr. Er hat so viel über Troia und die Ausgrabung geschrieben, dass es hier zu weit führen würde, dieses besondere Fachwissen und sein Engagement in diesem Rahmen aufzuzählen. Sein Fazit nach intensivster Beschäftigung über viele Jahre: Bei der Ausgrabungsstelle an den Dardanellen dürfte es sich tatsächlich um Troia handeln, Homer hat es nicht erfunden. Weiterhin sei die "Wahrscheinlichkeit, dass hinter der Troia-/Wilios-Geschichte [...] ein historisches Ereignis stehen könnte, durch die gebündelten Forschungsanstrengungen [...] in den letzten zwanzig Jahren nicht geringer geworden. Ganz im Gegenteil: sie ist immer stärker gewachsen. Die Fülle der Indizien, die in genau diese Richtung weisen, ist heute beinahe erdrückend. Und sie wächst weiter an" (Latacz 2003: 342).

<sup>32</sup> Hertel habilitierte sich schließlich 1994, die Habilitationsschrift erschien vor kurzem (Hertel 2003). Seine spätere Ablehnung als Grabungsteilnehmer ergab sich nicht aus Meinungsverschiedenheiten mit der Grabungsleitung, sondern aus der Tatsache heraus, dass bereits ein Team von Klassischen Archäologen unter der Leitung von Ch. Brian Rose erfolgreich in Troia ausgrub und dass der Abschluss der Habilitation m. E. Vorrang hatte.

<sup>33</sup> Hertel hält einen historischen Kern der *Ilias* für so gut wie nicht vorhanden, seines Erachtens ist aus dem archäologischen Befund und der historischen Überlieferung zu erschließen, dass sich die Sage vom 'Troianischen Krieg' erst im Zuge der Besiedlung Troias durch die aus Mittelgriechenland kommenden Aioler um 1000 v. u. Z. zu entwickeln begann. Homer habe das Herrschergeschlecht der Aineiaden in Ilion bereits vorgefunden. P. Jablonka (2001) hat sich mit Hertels Thesen (s. auch Hertel 2001) teilweise detailliert auseinandergesetzt.

6. Der Gräzist *Egert Pöhlmann* (Erlangen) war ein regelmäßiger Gast der Troia-Grabung und auch finanzieller Unterstützer unserer Arbeit, wofür wir ihm sehr danken. Sein Interesse führte ihn schon 1986 zum Beşik-Tepe. 1991 verfolgte er den Beginn der Arbeiten in der Unterstadt, deren weitere Ausgrabung er 1993 und 1995 begutachten konnte, inklusive in den Felsen eingeschlagene Verteidigungsgräben und Ummauerungsansatz an der Nordostbastion. Das neue Bild der Troia-Grabung stellte er 1996 seinen Studierenden anlässlich einer Exkursion vor, das immer wieder auf die alte Frage führte, inwieweit man in der *Ilias* mit Autopsie rechnen darf. Er hat in seinem Beitrag "Die Topographie der Troas in der *Ilias*: Fiktion oder Realität" (Pöhlmann 1999) zu zeigen versucht, dass die Beschreibungen von Gelände und Örtlichkeiten ohne Autopsie nicht vorstellbar sind. Der hohe Anteil des durch die 'oral poetry' vorgeprägten Materials verbiete es jedoch, die *Ilias* unmittelbar als topographische oder historische Quelle zu lesen. Er erkennt in der *Ilias* Schilderungen der Verhältnisse der Heroenzeit, die sich mit Elementen des Erfahrungsbereichs des Epikers aus spätgeometrischer Zeit vermengen.

7. Auch der Gräzist *Richard Kannicht* (Tübingen) hat die neue Troiagrabung seit ihrem Beginn mit lebhaftem Interesse verfolgt. Einem ersten intensiven Besuch im Jahre 1989 folgten zwei weitere Reisen mit Studierenden im Jahr 1990 und 1997. Jeweils an einem der Abende kam die *Ilias* selbst im Odeion eindrucksvoll zu Wort. 1993 war R. Kannicht für eine Woche Gast der 6. Grabungskampagne. Es war, wie er es ausdrückte, "eine der schönsten Wochen meines Philologenlebens". Mit dem naturgemäß stark literaturwissenschaftlich von der philologischen Homerforschung geprägten Interesse ging die Neugierde einher, den spätbronzezeitlichen Ruinen als dem monumentalen Ausgangspunkt der Sage vom Troianischen Krieg und zugleich als dem Ort zu begegnen, der für das gesamte Altertum das homerische Troia des Priamos und der historische Schauplatz des Troianischen Krieges gewesen sei, dann aber auch im hellenistisch-römischen Ilium das neu entstandene Wirkungsprodukt einer großen Dichtung anzuschauen. All das sei aber dann bei der sehr intensiven Begehung des Geländes begleitet gewesen von der faszinierenden Vielseitigkeit der archäologischen Realität einer Großgrabung.

8. Ähnlich dauerhaft wie mit Joachim Latacz ist der Dialog mit der Homerforscherin *Brigitte Mannsperger* und dem Gräzisten und Numismatiker *Dietrich Mannsperger* (Tübingen). D. Mannsperger hat von 1986 bis 1999 mit Unterbrechungen die Fundmünzen der Grabungen am Beşik-Tepe und in Troia bearbeitet

und war in diesem Zeitraum nahezu alljährlich für jeweils zwei Wochen vor Ort. Dem Studium der Münzen schlossen sich Untersuchungen zur Topographie der Troas an, die der Lokalisierung verschiedener antiker Orte dienten. Zur Frage nach der städtischen Struktur des prähistorischen Troia ergab sich für ihn das Bild eines stark befestigten Verwaltungs-, Kult- und Wirtschaftszentrums als Vorort eines dezentral organisierten und besiedelten Hinterlandes. B. Mannsperger hat sich seit ihrer Dissertation über "Raum und Zeit im homerischen Epos" (1964) mit der Topographie in der *Ilias* beschäftigt. Ihre jeweils zweiwöchige Teilnahme an der Troia-Grabung seit 1991 bis 1999 ermöglichte ihr intensive Geländebegehungen vor Ort mit paralleler Homerlektüre und mündete in mehreren Aufsätzen zum Thema (Mannsperger 1993, 1995, 1998, 2002). Ihre Studien zeigen, wie sich homerische Sachaussagen und archäologische Befunde gegenseitig ergänzen können, ohne dass die Befunde jeweils identisch sein müssen. Die dichterische Verwandlung trotz des Realismus der Darstellung durch Homer erschien ihr besonders im Hinblick auf die Schilderung des Schiffslagers und Schlachtfeldes bemerkenswert.

9. Die Archäologin *Machteld Mellink* war in den 80er und 90er Jahren so gut wie jedes Jahr in Troia. Sie sah sich dort als fachkundige Prähistorikerin um und – das war etwas Besonderes – hatte jeweils die *Ilias* in der Hand und las sie vor Ort. Wir erfuhren aus den in späteren Jahren geführten Gesprächen, dass sie durchaus erwog, hier noch einmal persönlich mit den Grabungen anzufangen. Sie war und ist eine überzeugte Anhängerin der Gleichsetzung von (W)Ilios mit Wilusa. Hier folgte sie dem bedeutenden Hethitologen Hans Gustav Güterbock, und dieser Ansatz war schließlich auch die Motivation für das Symposium zur Hundertjahrfeier ihres renommierten Bryn Mawr Colleges (Mellink 1984). Wir sind froh und dankbar, dass sie uns von Anbeginn an, das heißt von 1988 bis zum Jahre 1999 kontinuierlich als Mitarbeiterin im Troia-Team die Ehre ihrer Gegenwart und ihrer professionellen Ratschläge als Ausgräberin gab.

10. Für *Kurt Bittel*, der früher schon zu Blegens Zeiten sehr intensiv an den Grabungen in Troia Anteil nahm, war der Platz stets etwas ganz Besonderes (Bittel 1998: 140), und zwar im Sinne eines historischen Kerns der *Ilias*: "So etwas kann man nicht erfinden!"<sup>34</sup> Unter geradezu begeisterter Zustimmung von K. Bittel wurden die Grabungen in der Unterstadt aufgenommen. Das Für und Wider hatten wir bei der 2. Hisarlık-Konferenz im Jahre 1988 besprochen, an der

<sup>34</sup> Persönliche Aussage anlässlich eines Besuches von mir in Bittels Wohnort Heidenheim.

neben dem ehemaligen (Bittel) auch der damalige Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, Edmund Buchner, weiterhin Jerome Sperling, Stella Miller, Machteld Mellink und Coşkun Özgünel teilnahmen. Damals fielen die Entscheidungen. Seit 1993 werden bis heute kontinuierlich die Grabungen in der Unterstadt durchgeführt und zwar innerhalb eines Spezialprojektes 'Unterstadt Troia-VI/VII', das seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) im Langzeitverfahren gefördert wird und sich dabei alljährlich der fachlichen Begutachtung zu stellen hatte und hat.<sup>35</sup>

11. Der Althistoriker *Frank Kolb* (Tübingen) war der Initiator einer von den meisten Kollegen als merkwürdig empfundenen und zunächst über Zeitungen geführten Kampagne gegen mich.<sup>36</sup> Auch er gehörte zu den zahlreichen Troia-Besuchern – übrigens im Beisein des Anatolisten Frank Starke (Tübingen). Er war am 31. März 1997 in Troia und ließ sich von mir durch das Grabungsgelände führen, um nur wenige Monate später als der designierte Sprecher des damals im Antragsstadium befindlichen DFG-Graduiertenkollegs 'Anatolien und seine Nachbarn' festzustellen: "Das wichtigste Ergebnis war im Außenbereich jedoch die Entdeckung einer bronzezeitlichen Unterstadt (Troia VI), die von einem in den Felsen geschlagenen Verteidigungsgraben umgeben war. Nunmehr ist klar, daß Troia nicht nur eine kleine Festung an den Dardanellen war, sondern eine wichtige Residenz- und Handelsstadt der ausgehenden Bronzezeit. Diese neuen Erkenntnisse ermöglichen eine Einordnung Troias in eine Typologie anatolisch-vorderorientalischer Siedlungen. Der Fund des ersten bronzezeitlichen Schriftdenkmals in Troia, eines Bronzesiegels mit luwischer Hieroglyphen-Schrift, unterstreicht die Bedeutung des Platzes am Ende des 2. Jt. v. Chr. Dieser und fast alle anderen Funde und Befunde weisen darauf hin, daß Troia vorrangig zur

<sup>35</sup> In diesem Zusammenhang wird das Thema der Fachkompetenz bei der Bewertung unserer archäologischen Arbeit tangiert. Bei im Verlauf der Zeit wechselnden Begutachtungen waren es nie negative Töne, im Gegenteil. So lautet beispielsweise ein Ausschnitt aus der Vorlage des Fachgutachtergremiums an den Hauptausschuss der DFG zu obigem Projekt: Die Arbeiten wurden "in der Unterstadt fortgesetzt. Hier konnten Gebäudereste der Phasen von Troia VI, VIIa und VIIb nachgewiesen werden. Ferner wurden die archäologischen Untersuchungen des sogenannten 'Hofhauses', welches in die Schicht Troia VIIa datiert, weitgehend abgeschlossen. [...] Die Gutachter erkennen die jährlich, zeitnah und ausführlich in der wissenschaftlichen Reihe *Studia Troica* veröffentlichten Forschungsergebnisse lobend an". Das war im Juni 2002. Wir hielten es für nötig, derartiges zu zitieren, da ab Sommer 2001 und im Jahre 2002 von nicht-archäologischer Seite, das heißt vom Althistoriker F. Kolb, die Öffentlichkeit über Zeitungsartikel aufgeschreckt wurde mit dem Verdacht, es gäbe keine Häuser außerhalb der Burg, geschweige denn überhaupt eine Unterstadt, die diesen Namen verdiente.

<sup>36</sup> Siehe dazu <<http://www.uni-tuebingen.de/troia/deu/kontroverse.html>>.

kulturellen und politischen Welt Anatoliens und weniger zu derjenigen der Ägäis gehörte." Die Textpassagen stammen aus seinem von ihm in fast allen Teilen durchstrukturierten und intensiv überarbeiteten und letztlich auch unterschriebenen DFG-Antrag, der freilich von den verschiedenen Teilnehmern vorformuliert worden war. Sofern schon damals prinzipielle Meinungsabweichungen in Hinblick auf Troias Bedeutung gegeben gewesen sein sollten, waren sie für mich nicht erkennbar. Es darf vermutet werden, dass dem Antrag seitens der DFG nicht zuletzt auch wegen der wissenschaftlichen Vorleistungen in Troia entsprochen wurde. Um so merkwürdiger erschienen mir und uns allen die Einwände, die sich urplötzlich an einem Modell von Troia VI innerhalb der Troia-Ausstellung in Stuttgart festmachten. Von verschiedener Seite wurde vermutet, dass ihn andere Motive vorantrieben, denn schon bald erfasste das Themenfeld Korfmanns Türkeifreundlichkeit (*Schwäbisches Tagblatt*, 1. März 2003, S. 31) oder das "Ärgernis" Latacz'scher Homerforschung (Kolb 2002: 354).

*Homer ist auch hinsichtlich der Landschaftsbeschreibungen „ernst zu nehmen“ (Latacz 2003, 342)*

Das Thema 'Troia und Homer', die Frage, ob und wie dieses alte Rätsel gelöst werden kann, hat immer schon die Menschheit beschäftigt. Joachim Latacz hat mit seinem Buch "Troia und Homer" meines Erachtens gangbare Wege aufgezeigt, die man beschreiten kann, will man einer Lösung näher kommen. Derzeit sollte man unbedingt auf die 4. völlig überarbeitete und durchgehend aktualisierte Auflage zurückgreifen, die in Form eines Taschenbuchs erschienen ist (Latacz 2003). Die Welt des prähistorischen Archäologen verändert sich freilich durch die Annahme, "die Lösung scheint näher denn je zu liegen" (Latacz 2003: 342), nicht entscheidend. Und somit komme ich abschließend zu dem letzten Altertumswissenschaftler, der in diesem Beitrag hervorgehoben werden soll. Seine Forschungsergebnisse aus der Landschaft stehen der "Annahme" jedenfalls nicht im Wege, und damit gewiss nicht Homer, der auch in nachfolgendem Sinne "ernst zu nehmen ist" (Latacz 2003: 342).

12. Im Jahre 1999 hat die Frage nach der Glaubwürdigkeit Homers im Hinblick auf die Landschaft der Gräzist *John V. Luce* aus Dublin in einem gut geschriebe-

nen und bebilderten Buch aufgegriffen (Luce 1999, Luce 2001).<sup>37</sup> Für ihn ist Homer eine verlässliche Quelle. Er war mehrfach, unabhängig von uns, in Troia. Schließlich trafen wir auch aufeinander, je einmal in Tübingen wie auch in Troia und Dublin. Luce besuchte die Landschaft in der Überzeugung, dass innerhalb der *Ilias* gute topographische Hinweise vorhanden seien – und dass der Troianische Krieg dort stattgefunden habe! Damit dachte er ähnlich wie Heinrich Schliemann oder Wilhelm Dörpfeld. Er nahm die seit 1977 im Delta des Kara Menderes (Skamanders) durchgeführten geologischen Bohrungen und das damit einhergehende veränderte ur- und frühgeschichtliche Landschaftsbild zum Anlass für seine erneuten philologischen Überlegungen (Luce 2001: 25). Jedoch gilt auch nach dem Buch von Luce, dass “The Troad” von John M. Cook, der die Troas seit den 50er Jahren des 20. Jhs. intensiv bereiste, unverzichtbar bleibt (Cook 1973).<sup>38</sup> Die Intentionen dieser beiden Bücher sind jedoch völlig verschieden, denn während Luce Homer als seine primäre Quelle ansieht, bestimmen bei Cook vielfältige Gesichtspunkte von der Archäologie und der Alten Geschichte über die Turkologie bis zur Gegenwart das Bild.

Wenn ich oben einen Homerbezug bei den gegenwärtigen archäologischen Arbeiten von mir gewiesen habe, so ist das nicht ganz richtig; denn eigentlich hatten alle und somit auch wir von Anfang an immer wieder irgendwie auch mit der Rezeption Homers zu tun. Schließlich begann doch fast alle wissenschaftliche Tätigkeit innerhalb dieser Landschaft bei und mit ihm – sei es die von Frank und Frederick Calvert und Heinrich Schliemann, Wilhelm Dörpfeld oder die von Oscar Mey oder Carl W. Blegen, um nur einige zu nennen. Selbst am vornehmlich frühbronzezeitlichen Beşik-Tepe tauchte der Schatten Homers auf. Denn dort gab es einen weiten Sandstrand, der sich als Schiffslandestelle eignete. Nun ist aber die Frage, wo sich das achaische ‘Schiffslager’ befand, naturgemäß unter den ‘Gläubigen’ ebenso alt wie diejenige nach der Lage Troias. Wir Prähistoriker versuchten, so wie wir das bei jedem vergleichbaren Grabungsort tun würden, die Paläolandschaft zu rekonstruieren. In unserem Fall geschah das in Zusammenarbeit mit dem Geomorphologen İlhan Kayan von der Ägäis-Universität İzmir. Bei der Beşik-Bucht handelte es sich um eine – wie sich herausstellte – Lagune, demnach um einen idealen Anlandeplatz für kiellose Schiffe prähistori-

<sup>37</sup> John Luce hat bereits in einem 1975 erschienenen Buch (Luce 1975) und in einer überarbeiteten deutschen Fassung (Luce 1995) über “die Echtheit der Troja-Erzählung” geschrieben. Vgl. auch seine weiteren Artikel zur Troas (Luce 1984, Luce 2002, Luce in Kraft *et al.* 2003).

<sup>38</sup> Zu Cook vgl. Boardmans Nachruf (Boardman 1995).

scher Zeit. Wir Archäologen glaubten somit die Frage leicht beantworten zu können, wo denn der vernünftigste und bequemste Landeplatz für Schiffe im 3. und 2. Jahrtausend gewesen sein dürfte, die aus der Ägäis kamen und Troia zum Ziel hatten. Mit unserer Festlegung auf die Beşik-Bucht befanden wir uns freilich mit Oscar Mey, Wilhelm Dörpfeld und insbesondere Alfred Brückner in guter Gesellschaft, die genau diese Bucht als Ort des Schiffslagers herausgearbeitet hatten. Unsere Überlegungen führten in diesem Punkt zu einem Beitrag, der den Norden, die Mündungsregion des Skamanders (Kara Menderes), aus dieser Sicht für den Ägäisverkehr weitgehend auszuschließen vermochte (Korfmann 1984).<sup>39</sup>

Luce hat nicht ohne Humor festgestellt, dass in einer in der 1. Hälfte des 2. Jhs. v. u. Z. verfassten Monographie des Aristarchos von Samothrake zum Problem des Schiffslandeplatzes der Achaier die mit 2150 Jahren am längsten offene Fragestellung der alten Geschichte existiere (Luce 1999: 29). Der Homerforscher Luce favorisiert jedoch nicht die Beşik-Bucht, sondern ausgehend von der *Ilias* eine Stelle im Westen der damals noch nicht verlandeten Skamander-Ebene (Luce 2003a, Luce in Kraft *et al.* 2003). Für Luce lag das 'Schiffslager' demnach südlich und südöstlich des Kesik-Tepe bzw. des Sigeion-Rückens und des Sprattschen Plateaus, dort, wo heute ein künstlicher (?) Einschnitt im Gelände auffällt. Der höchste Punkt dieses sogenannten Kesik-Kanals reicht etwa 6–8 m über den Meeresspiegel, so dass eine Durchfahrt mit dem Schiff vom Meer zur Kesik-Ebene (= Lucas Hafen) auch in prähistorischer Zeit unmöglich war. Für diese Sichtweise können offenbar genauso homerphilologische Argumente herangezogen werden, wie man dies im Falle von Mey und Dörpfeld für die Beşik-Bucht schon getan hat (Korfmann 1984). Diese beiden in neuerer Zeit favorisierten potenziellen Ankerplätze liegen freilich nur eine gute halbe Stunde Fußweg voneinander entfernt.

Ein wichtiger Unterschied zu Luce scheint mir bedeutsam: Während ich nicht davon ausgehe, dass derartige Übereinstimmungen zu dem Schluss führen müssen, dass der Hintergrund der *Ilias*-Geschichte 'historische Wahrheit' beansprucht, nimmt Luce dies für selbstverständlich an, indem er voraussetzt, dass der Kern der Geschichte sofort nach den Kämpfen entstanden sei (Luce 2001: 26). Er glaubt, Herodot und Thukydides folgend, an die Geschichtlichkeit eines Troianischen Krieges. Wie immer man auch dazu stehen mag, so wäre doch die Frage aus meiner Sicht angebracht: Warum geht man wie selbstverständlich da-

<sup>39</sup> Freilich bot sich hier eine Anlandungsmöglichkeit für Schiffe, die aus dem Marmarameer kamen und für lokale Fischer, die mit Troia/Wilusa verbunden waren.

von aus, dass nur diejenigen, die eine Historizität unterstellen, dies wissenschaftlich zu begründen hätten? In der Antike galt es fast durchweg als Faktum, dass es einen Troianischen Krieg gegeben habe, und der Ort dieses angeblichen Geschehens ist dank Frank Calvert und Heinrich Schliemann sogar durch Ausgrabungen bestätigt worden (Bloedow 2001). Wer aus dem Vergleich der realen topographischen Gegebenheiten mit den Beschreibungen in der *Ilias* auf deren rein fiktionalen Charakter schließen will, wird heutzutage größere Probleme in der Argumentation haben als noch vor einigen Jahren. Darin vermag ich auch Latacz zu folgen. Die Hinweise, dass die in der *Ilias* beschriebenen Örtlichkeiten mit der Wirklichkeit vor Ort in vielen Dingen Übereinstimmungen aufwiesen, haben sich jedenfalls in den letzten Jahren ebenso vermehrt. Das ist nicht zuletzt auch ein Verdienst der Homerforschung wie sie zum Beispiel durch Brigitte Mannsperger, John V. Luce, Egert Pöhlmann oder Georg Pfligersdorffer vertreten ist, aber auch ein Verdienst der Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften. Die Frage wird sich vielleicht immer wieder als Glaubenssache erweisen, allerdings sollte die Beweislast nicht nur einer Seite aufgebürdet werden.

John V. Luce äußerte anlässlich eines Besuchs in Tübingen sein Bedauern, dass wir die Grabungen an der Quellhöhle noch nicht wieder aufgenommen hätten. Das änderte sich 1997 mit dem Ergebnis, dass auch in diesem Fall Homer als 'Zeitzeuge um 720 v. u. Z.' durchaus von Interesse ist (Abb. 3-4). Denn es gibt in Troia Quellen mit 'steinernen Waschbecken'. Man kann somit behaupten, dass Vergleichbares in Troia zu finden ist, ohne jedoch damit den Nachweis zu haben, dass es mit Sicherheit genau diejenigen der *Ilias* sind.

Homer hat uns sicher etwas hinsichtlich der Topographie der Stadt Troia, aber auch bezüglich der Landschaft zu sagen. Immer noch möchte ich jedoch den trennenden Strich betonen, der aus methodischen Gründen zwischen ca. 720 v. u. Z. und dem 12. Jahrhundert liegen sollte. Um ihn auch aus der Sicht des Archäologen überwinden zu können, müssten weitere Argumente hinzukommen, wie sie zum Beispiel Joachim Latacz in den letzten Jahren konsequent zusammengetragen hat (Latacz 2003).

### *Zukunftsaspekte*

Die Arbeit von John V. Luce zur Landschaft trifft im großen und ganzen zweifellos das, was ich aus den archäologischen Ausgrabungen am Burgberg und in der Unterstadt herausgearbeitet habe. Um es erneut mit Latacz' Worten zu sagen: "Homer ist ernst zu nehmen!" (Latacz 2003: 342) – zumindest für

seine Zeit, um 700 v. u. Z., möchte ich vorsichtshalber hinzufügen. Die Hervorhebung des Aspektes der Troia umgebenden Landschaft geschieht an dieser Stelle auch aus dem Grund, dass damit auch Gedanken zur Zukunft zu verknüpfen sind. Das Buch von Luce ist aus dem Grunde auch ein wichtiges Werk zur richtigen Zeit, da es als eine Art Begleitbuch für den *Historischen Nationalpark Troia und die Troas* angesehen werden kann, den die Regierung der Türkei im Jahre 1996 ausgewiesen hat. 1998 wurde Troia zudem in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen und steht somit seither unter besonderem internationalem Schutz. Dadurch erhält auch die Umgebung der Stadt eine viel stärkere Beachtung (Abb. 6-7). Mit dem Buch von Luce kann man sich in der Phantasie, aber auch konkret in dieser mythen- und geschichtsträchtigen Landschaft bewegen.

Das taten bekanntlich schon die Götter Homers. Und so möchte ich schließen mit einer Frage an die Philologie, ob es nicht nur mögliche Übereinstimmungen des archäologischen Befundes und der Schilderungen des Epos mit in hethitischen Quellen genannten Orten, sondern auch in den Bezeichnungen der Götter gibt. Die Götter auf der Seite von Troia/Ilios sind uns allen bekannt, auch wenn sie ab und an die Fronten wechselten: Es waren unter anderem *Ares*, *Apollon* und *Aphrodite*. Die Götter Wilusas sind ebenso bekannt, und zwar als Schwurgötter aus dem Alaksandu-Vertrag: Es handelt sich um den *Wettergott des Heeres*, weiterhin um *Appaliuna* und den *Unterirdischen Wasserlauf*, nämlich KASKAL.KUR (Latacz 2002). Wenn man nun diskutiert (Latacz 2003: 131-149), wie Menschen, zum Beispiel *Alaksandu* oder *Prijamua*, oder Landschaften wie *Lazba* (*Lesbos*) einzuordnen sind, dann sollte man aus meiner Sicht die Götter in dieser Problematik nicht ganz ausschließen.

Neuerdings kann die Archäologie in Troia – mit aller Zurückhaltung – auf eine mögliche Darstellung von Appaliuna (wohl Apollon *Agyieús*) in Form der anikonischen Steinstelen hinweisen, die sich an allen Toren und Plätzen von Wilusa finden (Korfmann 1998). KASKAL.KUR könnte man in der von Menschen geschaffenen Quelhöhle sowie einem enorm tiefen und breiten rechteckigen Schacht in der Unterstadt von Troia ausmachen (Frank *et al.* 2002, Korfmann 2002b: 20-23, Abb. 20). Besteht somit die Möglichkeit, dass es sich bei dem (als Wächter der Mauern, Tore, Plätze und Hauseingänge und mit Pfeilern dargestellten) *Apollon*, bei dem (stierschildtragenden und aus Thrakien stammenden Kämpfer: *Il.* 5,289, 13.301) *Ares* und seiner Partnerin, der (aus Zypern/dem Orient stammenden Fruchtbarkeits- und Vegetations-/Erdgöttin) *Aphrodite* um

dieselben oder wesensverwandte Götter handelt wie bei den im Alaksandu-Vertrag genannten Göttern Wilusas?

Archäologen können bei derartigen Fragen nur auf materielle Funde und auf Befunde verweisen und sie mit aller Vorsicht in die Diskussion bringen. So kommt neuerdings – im Jahre 2002 – eine interessante Stierfigur (Abb. 8) aus Keramik hinzu, die ich hier Joachim Latacz zu Ehren erstmals vorstelle.

Im Detail wird sie in den *Studia Troica* behandelt werden. Dieser Stier aus Keramik ist innerhalb Troias ein ungewöhnlicher Fund. Er stammt aus einem großen Haus der Unterstadt, das einen Gebäudetrakt hatte, in dem in die Erde eingelassene Vorratspithoi aufgereiht waren. Das Gebäude stand südwestlich vom Tor VIU und konnte fast komplett freigelegt werden (Korfmann 2002b: 16, Abb. 14). Das mögliche Kultgefäß wurde am Ende der ersten Phase des mindestens zweiphasigen Bauwerkes zerstört und Teile in einer großen Grube deponiert. Weitere Fragmente fanden sich in anderen Bereichen des Hauses, jedoch aus umgelagerten späteren Kontexten. Wenngleich die Figur mit roten Punkten und Streifen bemalt ist und somit auf mykenische Einflüsse hinweist, erinnerte sie mich sofort auch an die Stiere, wie wir sie aus Boğazköy-Hattuša und neuerdings Kuşaklı-Sarissa kennen. Dort werden sie als Repräsentanten des Wettergottes interpretiert (z. B. Bittel 1976, Alaura 2001, Müller-Karpe 2002). Auch in unserem Falle wird eine Verbindung mit einem Kult oder sogar mit einem Wettergott zu erwägen sein, da es sich um einen ganz besonderen Fund in diesem ohnehin auffälligen Haus handelt, in dem bereits früher eine mögliche Kultfigur aus Bronze gefunden wurde (Korfmann 1996: 33-37, Abb. 26-27, Mellink–Strahan 1998). Es ist andererseits bekannt, dass Stier- und auch Kuhgefäße gelegentlich auf den Kykladen sowie im mykenischen festländischen Griechenland gefunden werden, vermehrt jedoch im minoischen rituellen Umfeld Kretas. Die Kultbräuche scheinen sich damals in Kreta auf Heiligtümer unter freiem Himmel verlagert zu haben, und zwar in Verbindung mit sonstigen wirtschaftlichen und ökonomischen Veränderungen. Diese Neuerung trifft für die Zeit *Late Minoan* (LM) IIIB zu, demnach zeitgleich zu Troia VIIa, und geht noch nach LM IIIC weiter (Kourou–Karetsou 1997). In Griechenland selbst jedoch seien nach Kourou–Karetsou derartige Rinderfiguren als Fremdkörper zu verstehen, und sie scheinen mit einigen sehr speziellen Kulturen verbunden gewesen zu sein (Kourou–Karetsou 1997: 112-113).

Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass eine bildliche Szene von einer hethitischen Reliefvase aus Inandık (etwa 110 km nördlich von Ankara gelegen) bekannt ist, die eine Vorstellung vermittelt, in welchem kultischen Zusammenhang

die Stierstatuette aus Troia verwendet worden sein könnte (Abb. 9a, Özgüç 2002). Zudem sind auf einem Orthostatenrelief vor dem berühmten Sphinxter von Alaca Höyük (14. Jh. v. u. Z.) der hethitische König und die Königin in einer Opferszene vor einem Altar und dem Stier des Wettergottes dargestellt (Abb. 9b, Bittel 1976: 191, Abb. 214).

Noch eine Bemerkung sei zur Anregung gestattet: Dass Götter im Nahen Osten, in Griechenland und in Anatolien auf Bergen zuhause sind, ist bekannt. Im Felsheiligtum von Yazılıkaya beispielsweise stehen sie auf Berggipfeln (Abb. 10).

Jahwe, aber auch Zeus, Tešup und andere, insbesondere Wettergottheiten, halten sich auf Bergen auf. Sie werden auf Bergkegeln dargestellt oder stehen auf personifizierten Berggipfeln. Schon dadurch wird ihre Bedeutung gesteigert, denn alle nehmen in der Hierarchie eine zentrale Funktion ein. Auch in dieser Beziehung ergäben sich eventuell Verbindungen zwischen griechischen und orientalisches-hethitischen Vorstellungen (vgl. Haas 1994). In der *Ilias* sind es u.a. Zeus und Poseidon. Letzterer wandelt quasi mit Siebenmeilentiefeln von Berg zu Berg, die unter seinen Schritten erzittern, bzw. von Insel zu Insel (*Il.* 13.10ff.). Auch dies sei eine Bemerkung in Richtung der Anatolisten und Homerforscher, unter denen sich besonders Joachim Latacz bemüht hat, mit ähnlich mächtigen Schritten die Grenzen von Griechenland nach Anatolien und zu den Hethitern zu überschreiten und dabei nicht nur das Trennende zu betonen, sondern auch das Verbindende zu sehen und zu vermitteln. Er ist einer, der sogar bereit ist, ab und an auch darauf hinzuweisen: "Vor den Griechen sind die Hethiter" (Cancik 1993: 131). Sieht man davon ab, dass dies geradezu ein Allgemeinplatz ist, so steckt in ihm dennoch eine immer wieder bedenkenswerte Grundaussage, nicht nur für Ilion-Ilios-Wilusa. Man kann sich freilich nur wundern darüber, dass selbst noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts mancher Leute Horizont am Küstensaum Anatoliens sein Ende findet. Das gilt in beiden Richtungen, mehr jedoch für den Blick von West nach Ost. Dabei stoßen wir immer wieder auf neue Erkenntnisse, die für einige unerwartet sind, für andere nicht. Unlängst haben wir gelernt, dass der 'kultische Stiersprung' keineswegs eine Besonderheit des minoischen Kreta, sondern ebenso in der hethitischen Welt nahe dem heutigen Ankara zuhause ist (Abb. 11a-b, Sipahi 2000, Sipahi 2001). Für Joachim Latacz ist freilich derartiges schon längst nicht mehr erstaunlich. Das zeichnet ihn unter anderem aus.

Es bleibt zu hoffen, dass gerade in dieser Landschaft an der Grenze von Asien nach Europa, zwischen Schwarzem Meer und Mittelmeer sowie zwischen

der Türkei und Griechenland das Verbindende zunehmend mehr gesehen wird. Was jedoch das Hauptthema meines Beitrages für Joachim Latacz betrifft, die Landschaft, so wäre es gut, wenn auch die Natur wieder zu ihrem Recht käme und in einigen Regionen des 1996 geschaffenen, aber bislang nicht ausgestalteten Nationalparks (Abb. 12) bewusst ein Zustand angestrebt würde, der vergleichbar ist mit demjenigen in der Späten Bronze- und Frühen Eisenzeit. Da könnten wir auf die etwa 50 Pflanzennamen zurückkommen, die wir aus der *Ilias* kennen, aber auch auf die etwa 336 Typen, welche im Grabungsboden identifiziert werden konnten (Riehl 1999a, Riehl 1999b). Neue Zeichen könnten gesetzt werden, wie man mit 'Weltkultur' auf den verschiedensten Ebenen umgehen kann. Ein 'Homerischer Garten' wäre eine von vielen Ideen, die Wiederansiedlung des in Troia so häufig vorkommenden Damhirsches in dem einzig noch erhaltenen Wald aus Korkeichen eine andere. Mögen uns Troia und Umgebung in der Weise erhalten bleiben und sich entwickeln, dass dort vor Ort auch die nach uns Kommenden 'Homers Landschaft', seine literarischen Leistungen, jedoch auch die darin enthaltenen Botschaften lesen und verstehen können.

### *Bibliographie*

- Akarca, A. (1978). "Troas'ta Aşağı Kara Menderes Ovası Çevresindeki Şehirler". *Belleten*, 42: 1-52.
- Alaura, S. (2001). "Überlegungen zur Bedeutung der Fundumstände einer fragmentarischen Stierfigur aus den Winckler'schen Grabungen in Boğazköy-Hattuša, in T. Richter, D. Prechel und J. Klinger (Hrsg.), *Kulturgeschichten. Altorientalische Studien für Volkert Haas zum 65. Geburtstag*. Saarbrücken, 1-17.
- Aravantinos, V. L., Godart, L., und Sacconi, A. (2002). *Thèbes: Fouilles de la Cadmée III. Corpus des Documents d'Archives en linéaire B de Thèbes (1-433)*. Pisa.
- Aslan, R., Blum, S., Kastl, G., Schweizer, F., und Thumm, D. (Hrsg.) (2002). *Mauerschau: Festschrift für Manfred Korfmann. Band 1-3*. Remshalden-Grunbach.
- Aslan R., Bieg, G., Jablonka, P., und Krönneck, P. (im Druck). "Die mittel- bis spätbronzezeitliche Besiedlung (Troia VI und Troia VIIa) der Troas und der Gelibolu-Halbinsel. Ein Überblick". *StTroica*, 13.
- Basedow, M. A. (2000). *Beşik-Tepe. Das spätbronzezeitliche Gräberfeld*. (StTroica Monographien, 1). Mainz.

- Bieg, G. (2002). "Neue Funde aus der Troas. Eine archaische Bronzeperle aus Ophryneion und ein hellenistischer Klappspiegel aus Kumkale, Provinz Çanakkale". *StTroica*, 12: 451-466.
- Bittel, K. et al. (1975). *Das hethitische Felsheiligtum Yazılıkaya* (Boğazköy-Hattuşa – Ergebnisse der Ausgrabungen, 9). Berlin.
- (1976). *Die Hethiter. Die Kunst Anatoliens vom Ende des 3. bis zum Anfang des 1. Jh. v. Chr.* (Universum der Kunst, 24). München.
- (1998). "Reisen und Ausgrabungen in Ägypten, Kleinasien, Bulgarien und Griechenland 1930-1934" (Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, 5). Mainz.
- Bloedow, E. F. (1998). "Heinrich Schliemann: An Archaeologist in Advance of his Time?". *Echos du Monde Classique/Classical Views*, XLII/17: 579-602.
- (2001). "Heinrich Schliemann and Frank Calvert: Response to Marcelle Robinson". *Museion*, ser. 3, 1: 187-219.
- Boardman, J. (1995). "John Manuel Cook" (1994 Lectures and Memoirs). *Proceedings of the British Academy*, 87: 265-273.
- Cancik, H. (1993). "Herrschaft in historiografischen und juristischen Texten der Hethiter", in K. Raaflaub (Hrsg.), *Anfänge politischen Denkens in der Antike* (Schriften des historischen Kollegs, Kolloquien, 24). München, 115-134.
- Cobet, J., und Gehrke, H.-J. (2002). "Warum um Troia immer wieder streiten?". *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, 51/02: 290-325.
- Cook, J. M. (1973). *The Troad. An Archaeological and Topographical Study*. Oxford.
- Dörpfeld, W. (1902). *Troja und Ilion. Ergebnisse der Ausgrabungen in den vorhistorischen und historischen Schichten von Ilion 1870-1894*. Athen.
- Easton, D. F., Hawkins, J. D., Sherratt, A. G., und Sherratt, E. S. (2002). "Troy in Recent Perspective". *Anatolian Studies*, 52: 75-109.
- Edel, E. (1966). "Die Ortsnamen aus dem Totentempel Amenophis III.". *Bonner Biblische Beiträge*, 25: 48-51.
- Eingartner, J., und Roth, P. (2002). "Neue Bücher zu Troia". *Gymnasium*, 109: 519-534.
- Frank, N., Mangini, A., und Korfmann, M. (2002). "230 Th/U dating of the Trojan waterquarries". *Archaeometry*, 44: 305-314.
- Haas, V. (1994). *Geschichte der hethitischen Religion* (Handbuch der Orientalistik, Abt. 1, Der Nahe und Mittlere Osten, Bd. 15). Leiden.
- Hachmann, R. (1964). "Hissarlik und das Troja Homers", in K. Bittel, E. Heinrich, B. Hrouda und W. Nagel (Hrsg.), *Vorderasiatische Archäologie. Stu-*

- dien und Aufsätze. Anton Moortgat zum fünfundsechzigsten Geburtstag gewidmet von Kollegen, Freunden und Schülern. Berlin, 95-112.
- Haider, P. W. (1988). *Griechenland – Nordafrika: Ihre Beziehungen zwischen 1500 und 600 v. Chr.* Darmstadt.
- HAMPL, F. (1962). "Die 'Ilias' ist kein Geschichtsbuch". *Serta philologica Aenipontana*, 7/8: 37-63.
- Helck, W. (1980). "Kleinasien", in *Lexikon der Ägyptologie*, III. Wiesbaden, 452.
- Hertel, D. (2001a). "Troia-Sage und Geschichte", in W. Bölke (Hrsg.), *Mitteilungen aus dem Heinrich-Schliemann-Museum Ankershagen*, 7: 19-40.
- (2001b). *Troia. Archäologie, Geschichte, Mythos*. München.
- (2003). *Die Mauern von Troia*. München.
- Hofmann, C. (2002). "Die homerische Troas oder Wie lassen sich Epos, Terrain und Karte zur Übereinstimmung bringen?". *Cartographica Helvetica*, 25: 37-46.
- Jablonka, P. (2002). "Troia – Geschichte, Archäologie, Mythos und Polemik. Zu einem Buch von Dieter Hertel", in R. Aslan *et al.*, *Mauerschau. Festschrift für Manfred Korfmann*, I. Remshalden-Grunbach, 259-273.
- Kayan, İ., Öner, E., Uncu, L., Hocaoglu, B., und Vardar, S. (2002). "Geoarchaeological Interpretations of the 'Troian Bay'", in G. A. Wagner, E. Pernicka und H.-P. Uerpmann (Hrsg.), *Troia and the Troad. Scientific Approaches*. Berlin, 379-401.
- Kitchen, K. A. (1999). *Ramesside Inscriptions* (translated and annotated, notes and comments), 2. *Ramesses II, Royal Inscriptions*. Oxford.
- Kolb, F. (2002). Rezension zu J. Latacz, *Troia und Homer. Der Weg zur Lösung eines uralten [sic!] Rätsels* (2001). *Das politisch-historische Buch*, 50: 353-354.
- Korfmann, M. (1986). "Troy: Topography and Navigation", in M. J. Mellink in: (Hrsg.), *Troy and the Trojan War. A Symposium held at Bryn Mawr College, October 1984*. Bryn Mawr, 1-16.
- (1992). "Die prähistorische Besiedlung südlich der Burg von Troia VI/VII". *StTroica*, 2: 123-146.
- (1996). "Troia – Ausgrabungen 1995". *StTroica*, 6: 1-63.
- (1997). "Hisarlık und das Troia Homers. Ein Beispiel zur kontroversen Einschätzung der Möglichkeiten der Archäologie", in B. Pongratz-Leisten *et al.* (Hrsg.), *Ana sadf Labnâni lu allik. Beiträge zu altorientalischen und mittel-*

- meerischen Kulturen. *Festschrift für Wolfgang Röllig*. Kevelaer und Neukirchen-Vluyn, 171-184.
- (1998). "Stelen vor den Toren Troias. Apaliunas-Apollon in Truisa/Wilusa?", in G. Arsebük, M. Mellink und W. Schirmer (Hrsg.), *Light on top of the Black Hill. Studies presented to Halet Çambel. Karatepe'deki ışık. Halet Çambel'e sunulan yazılar*. Istanbul, 473-488.
  - (2002a). "Ilios, ca 1200 BC – Ilion, ca 700 BC. Reports on Findings from Archaeology", in F. Montanari (Hrsg.), *Omero tremila anni dopo, Atti del congresso di Genova 6-8 luglio 2000*. Roma, 209-225.
  - (2002b). "Die Arbeiten in Troia/Wilusa 2001". *StTroica*, 12: 3-33.
  - (2002c). "Troia – Anadolu: Geleceği Olan Geçmiş. Troy – Anatolia: A Past with a Future", in E. Işın (Hrsg.), *Troya. Efsane ile Gerçek Arası Bir Kente Yolculuk. – Troy. Journey to a City Between Legend and Reality*. Istanbul, 14-31.
  - (2002d). "Troia–Anatolien, eine Vergangenheit mit Zukunft. Troia–Anadolu: Geleceği Olan Geçmiş". *Colloquium Anatolicum*, 1: 101-140.
  - (2003a). "Les débuts de Troie (jusqu'à 2500 avant notre ère)". *Dossiers d'Archéologie*, 281 (Mars): 68-77.
  - (2003b). "Zum Stand der Chronologiediskussion ca. 1980 oder 'Zum absoluten Zeitansatz beim komparativen Stratigraphiesystem von V. Milojević.' Eine Rückschau", in *Gedenkschrift für Viera Nemejcová-Pavúková* (im Druck).
- Kourou, N., und Karetsou, A. (1997). "Terracotta Wheelmade Bull Figurines from Central Crete: Types, Fabrics, Technique and Tradition", in *TEXNH. Craftsmen, Craftswomen and Craftsmanship in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 6<sup>th</sup> International Aegean Conference, Philadelphia, 18-21 April 1996* (Aegaeum, 16). Liège, 107–115.
- Kraft, J. C., Rapp, G., Kayan, İ., und Luce, J. V. (2003). "Harbor areas at ancient Troy: Sedimentology and geomorphology complement Homer's Iliad". *Geology*, 31/2: 163-166.
- Latacz, J. (2000). *Homers Ilias: Gesamtkommentar auf der Grundlage der Ausgabe von Ameis-Hentze-Cauer (1868-1913)*. München und Leipzig.
- (Hrsg.) (2001). *Troia – Traum und Wirklichkeit* (Katalog der Ausstellung, Stuttgart LBBW Forum, 17.3.–17.6.2001). Stuttgart.
  - (2002). "Troia-Wilios-Wilusa", in R. Aslan et al., *Mauerschau. Festschrift für Manfred Korfmann, III*. Remshalden-Grunbach, 1103-1121.